Zart besaitet – und doch unter Druck

Seit 1976 werden in der Werkstatt im Musikhaus Fackler Harfen gebaut. Der stabile Resonanzkörper kann zusammen mit der Harfensäule 600 bis 750 Kilogramm Zugkraft von den Saiten aufnehmen. Die 35-jährige Verena Rehrl leitet das Traunsteiner Unternehmen in fünfter Generation. – Von Tanja Weichold

Wussten Sie, dass eine Harfe schwanger wird? Und dass eine Konzertharfe über eine Tonne Spannung auf ihren Saiten aushalten muss? Dass allein im Harfenhals 543 Einzelteile gedreht, gefräst, gestanzt, gebogen, miteinander verbunden, eingesetzt, verschraubt und einreguliert werden müssen? Musikalienhändlerin Verena Rehrl in Traunstein ist für all dieses Wissen eine unerschöpfliche Quelle.

Die enorme Zugkraft der Harfensaiten stellt eine große Herausforderung für den Instrumentenbauer dar. Fotos: Tanja Weichold

Die 35-Jährige leitet das alt eingesessene Familienunternehmen „Musikhaus Fackler". Im dritten Stockwerk der drei zusammengewachsenen, eng aneinandergeschmiegten historischen Häuser am Stadtplatz 22 bis 24, über Treppen, Schwellen und Gänge zu erreichen, liegt das Herzstück: die Harfenbauerwerkstatt, in der Volksharfen (also die Einfachpedalharfen), Schulharfen und Irische Harfen gebaut sowie Saiten der Marke Truxa gesponnen werden. In 44 Jahren gingen an die 5000 Fischer-Harfen in den alpenländischen Raum, in zehn europäische Länder und in fast alle Erdteile, auch in die USA, nach Südafrika und Saudi Arabien, Japan, Australien und Neuseeland.

Selbst kommt Verena Rehrl nur noch selten zum Spielen: Zu beschäftigt ist die engagierte Unternehmerin und Mutter eines Dreijährigen.

Jede Harfe ist nummeriert. Verena Rehrl selbst ist Besitzerin der Nummer 500. Die junge Verena ist der Grund, warum ihr Großvater Karl Fischer senior die Schulharfe konstruierte. Als Sechsjährige begann das Mädchen, das Saiteninstrument zu lernen. Heute kommt die vielbeschäftigte Unternehmerin wenig zum Spiel, was einerseits an ihrer engagierten Geschäftsführung liegt und zum anderen an ihrem dreieinhalbjährigen Sohn, der natürlich auch gerne Mamas Aufmerksamkeit für sich hat. Vor vier Jahren übernahm die junge Frau in fünfter Generation die Geschäftsleitung, sie strahlt Souveränität, eine freundliche Professionalität aus und ist stolz auf die Familientradition.

Unterstützt wird die Unternehmerin von ihrem Mann Martin, einem gelernten Banker, in der Werkstatt ist ihr Cousin, der Klavier- und Harfenbauer Thomas Fischer, verantwortlich, und auch die Eltern Barbara und Klavierbaumeister Raimund Fischer helfen noch mit. Tante Petra Fischer spinnt in der Werkstatt Saiten.

Unterbau einer Harfe: der Pedalkasten.

1875 gegründet

Der gelernte Kamm-Macher und musisch begabte Josef Fackler gründete im Jahre 1875 das Musikfachgeschäft. 1946 übernahm Wasserbauingenieur Karl Fischer, der auch ein Elektronikstudium durchlaufen hatte, mit seiner Frau, einer Enkelin Josef Facklers, den Musikalienhandel. Er holte eine Instrumentenbaulehre und die Prüfung zum Metallblasinstrumentenmacher nach. Mit 64 Jahren, das war 1976, baute Karl Fischer seine erste Harfe. Das Angebot an Volksharfen war überschaubar, die Lieferzeit betrug bis zu sieben Jahre. Der Tüftler profitierte von seinem Fachwissen auf dem Gebiet der Statik und Schwingungslehre und entwickelte seine eigenen Fischer-Harfen. Zahlreiche Erfindungen, Verbesserungen, Rationalisierungen und Experimente sind ihm zu verdanken, viele wesentliche Merkmale sind inzwischen Standard im Volksharfenbau. In einer Broschüre des Musikhauses ist nachzulesen: „Als wichtigstes Kennzeichen der Fischer-Harfe gelten die Scheibenmechanik (statt der üblichen Kurbelmechanik) und die mit Holzfurnier überzogene Alurohr-Metallsäule, die ein Verziehen des Halses und der Säule verhindert." Um einen optimal runden Harfenkorpus neu zu entwickeln und herstellen zu können, habe Karl Fischer ein Vakuumverfahren aus dem Bootsbau zum Verleimen auf den Instrumentenbau übertragen. Aufwendig wird damit aus mehreren Holzschichten ein stabiler Resonanzkörper gebaut, der zusammen mit der Harfensäule beachtliche 600 bis 750 Kilogramm Zugkraft von den Harfensaiten aufnehmen kann. Allein eine Basssaite trägt etwa 37 Kilogramm bei. Bei einer Konzertharfe wirken sogar noch höhere Zugkräfte. Der Vorteil eines runden Resonanzkastens liege darin, dass alle

Obertöne gleichmäßig zum Klingen gebracht werden, daraus ergibt sich ein runder, voller und tiefgründiger Ton.

Wichtig ist die Qualität des Tonholzes

Eine Harfe besteht grundsätzlich aus vier Teilen: Pedalkasten, Säule mit Kopf und Fuß, Hals mit Mechanik und Korpus mit Resonanzkörper. „Eine Harfe zu bauen, macht viel Arbeit“, erklärt Verena Rehrl. Zwischen 120 und 130 Arbeitsstunden sind dafür notwendig. Die Resonanzdecke zum Beispiel besteht aus Fichtenholz, das in hohen Lagen langsam gewachsen und astfrei sein muss, so Verena Rehrl. Das Fichtenholz stammt aus Bayern, dem Salzkammergut oder den Dolomiten. Als Tonholz sei es der wichtigste Bestandteil. Die Deckenfurniere bestehen aus Ahorn oder Eisbirke.

In der Werkstatt bohrt, schleift, verleimt, beizt und lackiert Instrumentenbauer Thomas Fischer in Serien. Sieben Modelle hat er zur Auswahl. In der „Staubwerkstatt“ arbeitet Fischer mit Stich- und Bandsäge und erledigt dort andere grobe Arbeiten. Obwohl eine Harfe noch immer viel Handwerksarbeit bedeutet, erleichtern CNC-Maschinen einzelne Arbeitsschritte und sorgen für eine höhere Präzision, zum Beispiel beim Fräsen der Bodenplatten und Hälse. Die verschiedenen Instrumententeile werden am Ende in Farbe gebeizt und lackiert.

A bisserl Bauch

In den letzten Schritten beim Zusammenbau wird die Harfe besaitet und werden im Inneren die Seile eingehängt, die über eine Umlenkrolle geführt werden und das Pedal mit der Mechanik verbinden. Die Zugkraft der Saiten ist übrigens auch für den eingangs erwähnten Bauch des Instruments verantwortlich, den die Decke im Laufe der Zeit bekommen kann. Im Inneren sorgen Querstreben für Stabilität, eine leichte Wölbung ist jedoch nicht zu vermeiden.

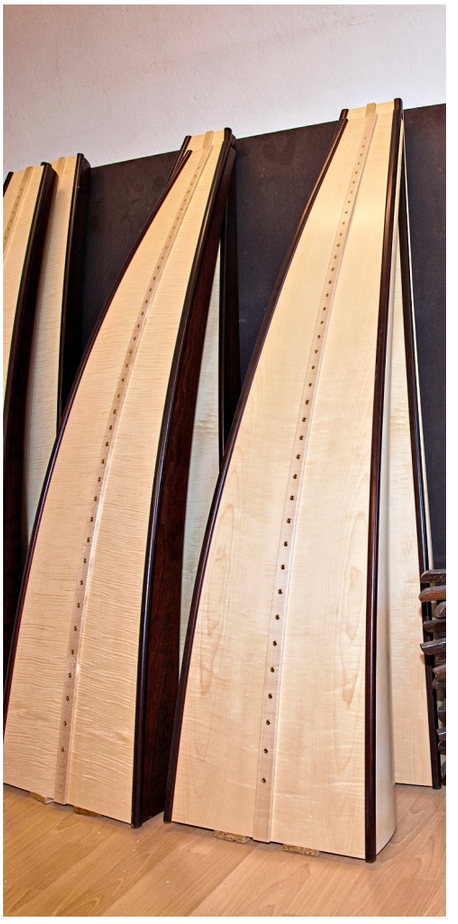
Je nach Modell hat die Volksharfe aus dem Hause Fischer 37 oder 39 Saiten. Nun folgen circa sechs Wochen Standzeit, damit sich die Saiten dehnen und die gedrehten Seile im Inneren strecken. In einem weiteren Arbeitsschritt ist zum Beispiel die umfangreiche Feinmechanik im Inneren des Halses zu regulieren, das heißt, die Halbtöne werden eingestellt. Am Ende folgt damit die Feinabstimmung zwischen Mechanik und Saiten. Danach geht es im Stimmkammerl, das ist ein schallgehemmter Raum, an die Endregulierung. Zart perlen die Harfentöne durch die geöffnete Tür. Ein Instrumentenbauer braucht ein gutes musikalisches Gehör. „Er hört jeden Misston“, so Thomas Fischer.

„Die Volksharfe ist ein sehr flexibles Instrument“, erzählt Verena Rehrl. Von Volksmusik über Jazz und modern bis Klassik wird sie eingesetzt. Die Redaktion des Heftes „Das Musikinstrument“ zitiert Karl Fischer senior 1996 in einem Artikel im Heft 12 folgendermaßen: „Die Einfachpedalharfe oder Volks-

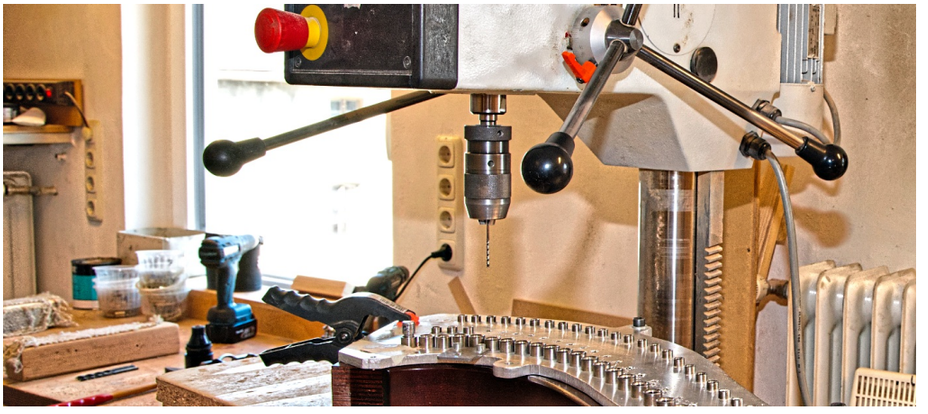
Das aufwändige, mechanische Innenleben im Harfenhals zeigt die regulierbare Scheibenmechanik.

Im Musikhaus Fackler werden Saiten selbst gesponnen, zum Beispiel für Harfe, Hackbrett und Zither. Bei diesem Vorgang wird Stahl mit Goldindraht (nur bei Hackbrettsaiten) umsponnen.

Fast wie ein Boot schaut der Korpus der Harfen aus. Über Nacht trocknet der Leim, dann kommen Leisten, Platten und Querstreben hinein.



In der Produktionsschleife: Harfenkörper mit Tonholz aus astfrei gewachsener Fichte warten auf ihre weitere Verarbeitung.



An der Standbohrmaschine werden die Löcher mit verschiedenen Schablonen gebohrt.

Das Traunsteiner Familienunternehmen produziert seit 1976 die hauseigenen „Fischer Harfen“ in sieben Modellen. Fotos: Tanja Weichold

harfe, wie ich sie baue, wurde 1720 von Jakob Hochbrucker in Donauwörth erfunden. Die erste Konzertharfe ließ der Harfenbauer Erard 1835 beim britischen Patentamt in London eintragen. Damit will ich sagen, in der Zeit von 1720 bis 1835 gab es nur die Einfachpedalharfe und da spielte man eben seinen Bach, Haydn, Händel, Mozart, Vivaldi und Telemann bei Hofe auf diesen Einfachpedalharfen.“ Bei der Volksharfe sei man im Gegensatz zur Konzertharfe aber auf maximal acht Tonarten beschränkt.

Ein himmlisches Instrument

Die Möglichkeiten der Harfe gehen weit über die Volksmusik hinaus, doch gerade im alpenländischen Raum ist sie besonders in diesem Bereich sehr populär. Die Preise für eine Harfe beginnen bei rund 800 Euro für eine Reiseharfe beziehungsweise Schoßharfe und können Zehntausende bei einer Konzertharfe betragen. „Die teuerste Harfe, die wir verkauft haben, war letztes Monat eine Konzertharfe für 38 000 Euro“, erzählt Verena Rehrl. Die Volksharfen beginnen bei knapp unter 5000 Euro. Die Konzertharfe ist übrigens mit 175 bis 190 Zentimetern Höhe und einem Gewicht von 34 bis 42 Kilogramm eines der größten und schwersten Orchesterinstrumente. Die Harfe soll bereits um etwa 3000 vor Christi in Mesopotamien und Ägypten vorgekommen sein. Gar in höhere Sphären hebt der Landesmusikrat Schleswig-Holstein das Saiteninstrument: „Die Harfe gilt als himmlisches Instrument und beeindruckt durch ihren Klang ebenso sehr wie durch ihr Erscheinungsbild.“ Er erklärte die Harfe 2016 zum Instrument des Jahres, das ist eine 2008 von mehreren Bundesländern ins Leben gerufene Initiative. Heuer ist es übrigens die Geige, die sich in den höchsten Tönen loben lässt. Noch zum Thema Harfe: Eine keltische Harfe ziert die irische Euro-Münze.

Während die Harfen im Alpenraum sehr populär seien, hätten die Menschen im Norden Deutschlands oft Schwierigkeiten einen Lehrer zu finden, berichtet Verena Rehrl. Und auch in Österreich muss man sich nicht selten ein bis zwei Jahre gedulden, bis man einen Unterrichtsplatz im Fach Harfe bekommt. Kaum Wartezeit dagegen gibt es im Musikhaus Fackler: „Unsere Stärke ist, dass wir viele Harfen lagernd haben. Die Kunden kommen, suchen sich eine aus und nehmen sie mit“, sagt Verena Rehrl. Möglich seien Kauf oder Mietkauf. Bevor sich jemand so ein wertvolles Instrument endgültig anschafft, kann er es also einige Zeit ausprobieren. Wie Menschen zueinander so müssen auch Instrumente und ihre Musiker zusammenpassen, schon alleine vom Klang und der Spielweise.

Jeder Misston wird gehört: Musikfachhändlerin Hannah Schoepe und Werkstattleiter Thomas Fischer im Stimmkammerl.

Schwierigkeiten, Mitarbeiter in der Harfenbauwerkstatt zu finden, gibt es im Musikhaus Fackler bislang nicht. „Sehr häufig sind es Mitarbeiter, die selbst Musik machen“, so Rehrl. Die Firma bildete im Laufe der Jahrzehnte im handwerklichen und kaufmännischen Bereich zudem selbst aus.

Gold und Schnitzereien

Apropos Handwerk: Die Fischer-Volksharfen gibt es in verschiedenen Variationen, etwa was die Kopfformen, Schnitzereien, Blattvergoldungen, Einlegearbeiten, Goldringe an Kopf- und Fußteil, vergoldete Mechanik und Wirbel sowie Sonderlackierungen betrifft. Die Modelle wiederum variieren in ihrer Klangfarbe, im Korpus und in verschiedenen Details. Die Irische Harfe und die Kelty Schoßharfe sind eigene Modelle und unterscheiden sich wesentlich von der Volksharfe, durch ihre Haken- oder Klappen-Mechanik. Für fünf- bis zehnjährige Kinder gibt es Schulharfen. Die internationale Harfenistin und als Lehrerin tätige Silke Aichhorn aus Traunstein zum Beispiel spielt ebenfalls eine Harfe des eingesessenen Harfenbauers ihrer Heimatstadt.